

als dies mit Bohrer und Fäustel möglich war. Der normale Gang der Handbohrmaschine ermöglicht bei einer Umsetzung von 1:10 der Zahnräder 400 bis 500 Touren des Meißels und kann leicht auf 600 bis 800 gesteigert werden. Die bisherigen Versuche mit Dampfkraft ergaben im harten Granit eine Leistung von 6 cm pro Minute bei 800 Schlägen des Meißels, wobei der Kraftverbrauch nur eine Pferdekraft betrug, während die Handbohrmaschine im gleich harten Granit 2 cm pro Minute leistete. Auf den Werken der Staatseisenbahngesellschaft stand auch bereits eine Faucksche Gesteinsbohrmaschine der neuesten Type in versuchsweisem Betriebe. Diese Maschine dürfte die erste sein, welche mit direktem Antrieb des Motors ohne Vorgelege gearbeitet hat. Leider war der Motor, der bei den Versuchen verwendet wurde, zu schwach. Die Versuche werden demnächst fortgesetzt werden, wobei statt eines Motors von $\frac{1}{2}$ PS ein solcher von 1 PS zur Anwendung gelangen wird. Es liegt kein Hindernis vor, die Maschine mit einem Motor von 4 oder mehr PS zu betreiben. Die größten Bohrlöcher der großen Stollen- und Tunnelbetriebe haben einen Durchmesser von höchstens 80 mm, eine Dimension, welche auch mit der Fauckschen Bohrmaschine zu erreichen ist. Sehr wichtig für die Anwendung der Maschine mit elektrischer Triebkraft ist der Umstand, dass sie keinerlei Reibungs- oder andere Kupplung benötigt, um die Verbindung des Motors mit der Antriebswelle herzustellen, nachdem der Motor bereits angelassen wurde.

In ihrer neuesten Gestalt weist die Maschine wesentliche Verbesserungen auf. Der Vortragende beschreibt sie an der Hand der Maschine und von Zeichnungen. Ein Hauptvorteil des Antriebsmechanismus liegt darin, dass er bei zu großem Vorschub von selbst ausgeschaltet wird und der Meißel ruhig stehen bleibt, bis der richtige Vorschub hergestellt wird, während bei zu geringem Vorschub der Meißel ebenso wie bei jeder anderen Bohrmaschine widerstandslos in der Luft arbeitet. Es sind dadurch Brüche nahezu unmöglich gemacht. Dieser Umstand ermöglicht aber auch die Verwendung eines völlig ungeschulten Personals, da der Arbeiter keinen Schaden anrichten kann, ob er nun zu viel oder zu wenig vorschiebt. Von den geänderten Konstruktionsdetails ist hauptsächlich die Verwendung von zwei Seilen hervorzuheben. Das Umsetzen geschieht in der üblichen Weise durch Drill. Der Umsetzungswinkel beträgt $7\frac{1}{2}^{\circ}$, so dass bei 48 Touren eine volle Umdrehung erreicht wird. Die wichtigste Änderung besteht aber darin, dass die meisten Teile derzeit aus Magnalium hergestellt werden, wodurch die ganze Maschine nur 36 kg wiegt und daher von einem Arbeiter leicht transportiert werden kann.

Der Obmann drückt Herrn Ingenieur Muck für seine mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Ausführungen den besten Dank aus und schließt die Sitzung.

Der Obmann:
J. Sauer m. p.

Der Schriftführer:
F. Kieslinger m. p.

Nekrologe.

Hofrat Josef Rossiwall, Ritter v. Stollenau. †

Nach langem Leiden schied am 14. I. M. im hohen Alter von 81 Jahren Hofrat v. Rossiwall aus dem Leben. Ursprünglich Bergmann, wandte sich der Verblichene später, infolge seiner Berufung in die k. k. Direktion der administrativen Statistik, der Bergwerksstatistik und der Volkswirtschaft zu, blieb aber, als treuer Freund des heimischen Montanwesens, immer in Verbindung mit seinen Fachgenossen, in deren Kreis er sich allgemeiner Achtung erfreute. Bis vor wenigen Jahren nahm v. Rossiwall regen Anteil an den Verhandlungen der Fachgruppe des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, bei deren Gründung im Jahre 1875 er zum Obmannstellvertreter und nach dem Tode des Ministerialrates v. Friese im Jahre 1891 einstimmig zum Obmann erwählt wurde. Als seine zweijährige Funktionsdauer zu Ende ging, erklärte v. Rossiwall mit Rücksicht darauf, dass er durch 16 Jahre als Obmannstellvertreter und durch zwei Jahre als Obmann der Fachgruppe vorgestanden, sowie wegen seines vorgeschrittenen Alters, nicht mehr in der Lage zu sein, eine etwa auf ihn fallende neuerliche Wahl zum Obmann anzunehmen, eine Erklärung, die von allen mit aufrichtigem Bedauern entgegengenommen wurde. Nur einmal noch leitete Hofrat v. Rossiwall im Jahre 1897 den geselligen Kommers anlässlich einer Barbarafeier, dann zwang ihn seine zunehmende Kränklichkeit, dem Kreise seiner Fachgenossen fern zu bleiben.

Nach seinem Ableben fand sich ein an die Redaktion der „Österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ gerichtetes Schreiben aus dem Jahre 1895 vor, welches auf dem Umschlage den wahrscheinlich aus seinen letzten Lebensjahren herrührenden, mit unsicherer Hand geschriebenen Vermerk trug: „Ist nach meinem Tode mit einem Partezettel abzusenden, und zugleich zu bitten, dass von der bezüglichen Publikation je ein Exemplar meinen drei Kindern abgegeben werde“. Der Umschlag enthielt die kurze Selbstbiographie des Dahingeshiedenen, welche hiermit vollinhaltlich zum Abdrucke gelangt.

„Ich bin zu Leipnik in Mähren am 31. März 1824 als Sohn des fürstlich Dietrichsteinschen Steuereintnehmers Johann Rossiwall geboren, verlor meinen Vater im vierten, meine Mutter (Magdalena, geborene Wichtl) im 18. Lebensjahre. Der Letzteren verdanke ich eine sorgfältige, auf die Ausbildung eines regen Pflichtgefühls berechnete Erziehung. Ich besuchte das Gymnasium in Kremsier in den Jahren 1835 bis 1840, die philosophische Fakultät in Brünn in den Jahren 1841 bis 1842 und absolvierte die Bergakademie zu Schemnitz in den Jahren 1843 bis 1846. Infolge Dekrets der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen vom 12. Dezember 1846, Z. 17 706, trat ich als Bergwesenskandidat bei der k. k. Eisenwerksdirektion zu Eisenerz (Steiermark) in den Staatsdienst, wo ich infolge Dekrets derselben Hofkammer, Z. 9463 ex 1847, am 25. Juli 1847 als k. k. Bergpraktikant beieidet wurde; als solcher wurde ich binnen nicht ganz vier Jahren viermal zur Substitution von Beamtenstellen (als Kastner in Weißenbach, als Assistent am montanistischen Museum in Wien, als Hammerwerksleiter in Krumbach und als Assistent der Lehrkanzel für Hüttenkunde an der Bergakademie in Pöföram) verwendet und auch noch zur Dienstleistung bei der im Jahre 1850 errichteten k. k. geologischen Reichsanstalt einberufen; von dieser bei ihren ersten geologischen Aufnahmen (in der Sektion Linz—Eisenerz) beschäftigt, wurde ich später im Jahre 1855 unterm 1. Jänner zum Korrespondenten ernannt. Mit Z. 4002 vom 25. März 1851 des k. k. Ministeriums für Landeskultur und Bergwesen zum Schichtenmeister bei dem Kohlenbergbaue in Fohnsdorf (Steiermark) ernannt, fand ich dort Gelegenheit, namentlich bei Gewaltigung der in diesem Bergbaue wiederholt ausgebrochenen Grubenbrände, die Augen meiner Vorgesetzten auf mich zu lenken; meine bezüglichen Leistungen wurden mit Hervorhebung der hierbei bewiesenen Tätigkeit

und Umsicht, wiederholt (mit Z. 4542 ex 1851 der k. k. Bergdirektion in Graz und mit Z. 14 651 ex 1852 des k. k. Finanzministeriums) anerkennend gewürdigt.

Unterm 2. Oktober 1854 wurde ich mit Z. 2154 des Handelsministeriums über spezielle Veranlassung des damaligen Chefs der Administrativen Statistik, Freiherrn v. Czörnig, zum Rechnungsrevidenten I. Klasse bei der k. k. Direktion der administrativen Statistik ernannt und mit der Verfassung, bezw. Umgestaltung und Erweiterung der Montanstatistik betraut. In dieser Dienstleistung wurde ich im Jahre 1863 zum Rechnungsrate, im Jahre 1866 zum Hofsekretär, im Jahre 1870 zum Vizedirektor und im Jahre 1880 zum wirklichen Regierungsrate befördert. Inwieweit ich während dieser Dienstleistung, in welcher ich auch mit den anderen Zweigen der Statistik vertraut wurde und mich in dienstfreier Zeit mit volkswirtschaftlichen Studien beschäftigte, die mir gestellten Aufgaben gelöst habe, zeigen die von mir verfassten und von der k. k. statistischen Zentralkommission veröffentlichten größeren, zumeist montanistischen Arbeiten, u. zw. insbesondere „Die Eisenindustrie von Kärnten“, „Die Eisenindustrie von Krain“, „Die Eisenindustrie von Steiermark“, die 11 Bände der „Bergwerksindustrie in Österreich“ für die Jahre 1862 bis 1872, welche in den Jahrgängen V, VIII, X, XI, XII, XIII, XIV, XVI, XVIII und XX der „Mitteilungen aus dem Gebiete der Statistik“ erschienen sind; außerdem verfasste ich die erste umfangreichere „Eisenbahnstatistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1864“; die eben genannten Publikationen allein umfassen schon 251 Druckbogen. Nebstdem schrieb ich viele größere Abhandlungen montanstatistischen, montantechnischen und volkswirtschaftlichen Inhalts für die Publikationen der Wiener Handels- und Gewerbekammer; — der Abschnitt „Bergbau und Eisenindustrie“ in dem umfangreichen Werke dieser Kammer, „Statistik der Volkswirtschaft in Niederösterreich 1855 bis 1866“ stammt aus meiner Feder; für die „Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“, für die „Neuesten Erfindungen“, für die „Statistische Monatschrift“ und für andere Druckwerke, wie für das Werk „Die Markgrafschaft Mähren und das Herzogtum Schlesien“ von Č. Kořistka, Wien 1861. Diese meine Arbeiten fanden in den Fachblättern, insbesondere auch auf den Versammlungen des internationalen statistischen Kongresses in Wien (1857) und London (1860) und von hervorragenden Fachgenossen (wie von dem bedeutendsten österreichischen Statistiker Freiherrn von Czörnig, dem weltbekannten Eisenhüttenmann Peter Ritter von Tunner und anderen hervorragenden Männern) eine sehr günstige Beurteilung.

Ich suchte jedoch nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem lebendigen Worte, wo sich mir hierzu Gelegenheit bot, die Interessen der österreichischen Montanindustrie und die wirtschaftlichen Interessen Österreichs überhaupt zu fördern; so namentlich bei den in den Jahren 1858 und 1861 in Wien veranstalteten Versammlungen der Berg- und Hüttenmänner, bei der im Jahre 1865 im k. k. Handelsministerium abgehaltenen Expertise der englisch-österreichischen Enquete-kommission — wo wesentlich infolge meiner Auseinandersetzungen der von den Engländern beantragte, veränderliche, nach den Preisen des englischen Marktes jeweilig zu regulierende Eisenzoll für die Einfuhr in Österreich abgelehnt wurde, — im österreichischen Ingenieur- und Architektenverein, dessen zwölfmal in den Verwaltungsrat des Vereins gewähltes Mitglied ich seit dem Jahre 1857 bin und wo ich auch in der Wochenversammlung am 18. Februar 1865 den ersten Anstoß zu einer ausgedehnteren Verwendung der sich später glänzend bewährenden Bessemerschienen gab, bei der k. k. Permanenzkommission für die Handelswerte im k. k. Handelsministerium, welcher ich seit ihrer Errichtung (1877) als Vertreter der k. k. statistischen Zentralkommission und als Referent über die Arbeiten sämtlicher Fachabteilungen bis zu meiner unterm 23. September 1887 erfolgten Pensionierung fungierte, endlich in der k. k. statist. Zentralkommission selbst, welche mich in der Sitzung am 4. Juni 1870 zu ihrem

Sekretär ernannte, mir unter einem eine beratende Stimme bei ihren Verhandlungen einräumte und mich am 28. April 1888 zu ihrem korrespondierenden Mitgliede erwählte, sowie noch in vielen anderen Fällen. Dass aber mein dienstliches Wirken bei der k. k. Direktion der administrativen Statistik und später bei der k. k. statistischen Zentralkommission überhaupt ein ersprießliches war, dafür sprechen die Tatsachen, dass ich wiederholt mit der selbständigen Leitung der genannten Direktion (vom 1. April 1872 bis 1. November 1873 und vom 12. März 1880 bis 1. August 1881) betraut wurde und dass mir von zwei k. k. Ministern, Dr. v. Stremayr (unterm 5. März 1874) und Konrad Freiherrn v. Eybesfeld (unterm 2. Juni 1881) schriftliche Anerkennungen zuteil wurden. Aber auch Se. k. u. k. Apostolische Majestät geruhten wiederholt meine Dienstleistung zu würdigen, indem mir mit Allerhöchster Entschliebung vom 6. Oktober 1869 „in Würdigung meiner vorzüglichen Leistungen im Bereiche der administrativen Statistik“ die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen wurde, während ich mit Allerhöchster Entschliebung vom 14. April 1874 mit Titel und Charakter eines Regierungsrates bekleidet und mir mit Allerhöchster Entschliebung vom 16. November 1881 „in Anerkennung vieljähriger vorzüglicher Dienstleistung“ der österreichische Orden der eisernen Krone III. Klasse Allergnädigst verliehen wurde, infolgedessen ich mit Allerhöchstem Diplome vom 8. Jänner 1882 in den Ritterstand mit dem Prädikate „von Stollenau“ erhoben wurde; endlich wurde ich bei Gelegenheit meiner über eigenes Ansuchen erfolgten Pensionierung laut Allerhöchster Entschliebung vom 23. September 1887 mit dem Titel eines Hofrates ausgezeichnet. Im Jahre 1884 wurde ich auch infolge meiner Leistungen im statistischen Dienste von Sr. Majestät dem Könige von Italien durch Verleihung des Kommandeurekreuzes des königlich-italienischen Kronenordens ausgezeichnet.

Aus meinem Familienleben erwähne ich nachstehendes: Ich gründete einen eigenen Hausstand, indem ich mich am 6. August 1859 mit der Tochter Karoline des k. k. Sektionsrates Josef Hampe, welcher später in den Ritterstand erhoben wurde und aus seiner früheren Dienstleistung als k. k. Eisenwerksdirektor in Neuberg den Ruf eines ausgezeichneten Eisenhüttenmannes genoss, vermählte; nach dem im zweiten Jahre einer glücklichen Ehe eingetretenen Tode dieser meiner Gattin ehelichte ich am 12. Jänner 1861 Klara Hocheder, die Tochter des k. k. Ministerialsekretärs Karl Hocheder, welcher als ausgezeichnete Bergmann ebenso in England und Brasilien (wo er durch zwölf Jahre als Leiter der ausgedehnten Goldbergbaue einer englischen Gesellschaft in Minas Geraes wirkte), wie in Österreich bekannt war und nachdem auch diese meine zweite Gattin im vierten Jahre eines gleichfalls glücklichen Zusammenlebens gestorben war, traf ich zum dritten Male wieder eine glückliche Wahl, da ich mich am 6. November 1867 mit der Tochter Klara des bereits im Jahre 1851 verstorbenen k. k. Professors der Physiologie an der Wiener Universität, Dr. Josef Czermak vermählte. Den Umstand, dass ich von drei in weiten Kreisen geachteten Familien als Schwiegersohn aufgenommen wurde, glaube ich dahin deuten zu können, dass ich schon damals sowohl als Staatsdiener wie als Mensch die Achtung weiterer Kreise erworben hatte. Aus meiner zweiten Ehe stammt meine am 4. Juni 1862 geborene Tochter Olga, aus meiner dritten Ehe aber stammen meine am 14. Dezember 1868 geborene Tochter Rosa und mein am 17. Februar 1871 geborener Sohn Erwin, welcher die juristischen Studien an der Wiener Universität vollendet hat und derzeit (Mai 1895) die erste Staatsprüfung bereits bestanden hat. Treu dem mir von meiner innigst geliebten Mutter anezogenen Grundsatz, an allen Pflichten eines anständigen Menschen festzuhalten, war ich auch als Vater bestrebt, meine Kinder sorgfältig zu erziehen und fand hierbei eine kräftige Unterstützung durch meine brave Gattin Klara, geborenen Czermak, welche allen meinen Kindern gleiche Liebe zuwendet. Ich vermeine daher von meinen Kindern erwarten zu dürfen,

„dass auch sie gleich mir den Grundsatz unwandelbarer Pflichttreue stets hoch- und festhalten werden. Auf dass aber meine Kinder und ihre eventuellen Nachkommen immer hieran gemahnt werden, wählte ich für das erste Feld meines Wappens das Symbol der Treue (einen Hund) und zur Devise meines Wappens die Worte „Semper fidelis“, während im vierten Felde desselben ein schwarzer, mit den bergmännischen Abzeichen (Schlägel und Eisen) belegter Berg an mein hauptsächlichstes Wirken beim Kohlenbergbau und in der Montanstatistik erinnern möge.

Wenn ich schließlich noch meiner Tätigkeit im Verwaltungsrate der steirischen Eisenindustriengesellschaft gedenke, welchem ich mit Allerhöchster Genehmigung vom 3. Mai 1869 bis zum Aufgehen dieser Gesellschaft in die österreichisch Alpine Montangesellschaft angehörte, so geschieht es, weil ich glaube, dass ich durch mein bezügliches Wirken nicht nur dieser Unternehmung mehrfach (durch Ankauf des Magesschen Eisensteinbergbaues in Eisenerz, Erwerbung des an den Fohnsdorfer Bergbau angrenzenden Kohlenterrains, den Bau einer Bessemerhütte und Hochofenanlage in Zeltweg, was nur durch die mit meinem Freund Emil Heyrowsky, damals Generaldirektor der Gesellschaft, gemeinsam vorgeschlagenen Maßnahmen ermöglicht wurde), genützt habe, sondern dass ich auch durch meine — obwohl hauptsächlich im Interesse dieser Gesellschaft unternommenen — erfolgreichen Anstrengungen, zwischen Eisenerz und Hieflau das Zustandekommen einer öffentlichen Eisenbahnverbindung zu sichern, dem ganzen Lande Steiermark und seiner bedeutendsten Industrie (der Eisenindustrie), ja mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Verbindung in strategischer Beziehung den staatlichen Interessen Österreichs überhaupt einen nicht unbedeutenden Dienst geleistet habe.“

Als echter Bergmann hat der Verfasser dieser Beschreibung des eigenen Lebens, die er zur Veröffentlichung nach seinem Hinscheiden niederschrieb, dem Tode gelassen und furchtlos entgegengesehen. Bei den großen Verdiensten, die er sich in seinem vielseitigen Wirken erworben, ist es selbstverständlich, dass er darin seiner Erfolge und der ihm dafür gewordenen Anerkennungen gedenkt; dies geschieht aber in schmuckloser, jeder Ruhmredigkeit entbehrenden Weise, so dass der Leser von dem Verfasser das Bild eines Mannes gewinnt, der seine unparteiische Beurteilung auch auf seine eigene Person erstreckt. Aus der Darstellung seiner amtlichen Laufbahn geht deutlich hervor, wie es, obgleich den größten Teil seiner Wirksamkeit dem eigentlichen Bergmannsberufe entrückt, stets sein Bestreben war, dem Berg- und Hüttenwesen durch seine Anregungen und durch seine dienstliche und literarische Tätigkeit Förderungen angedeihen zu lassen.

Die Nachricht von dem Heimgange Hofrats v. Rossiwall wird von allen, die ihm im Leben näher gestanden, mit schmerzlicher Anteilnahme vernommen werden; unsere Fachgruppe wird ihrem einstigen Obmanne immer ein treues und liebevolles Andenken bewahren. R. i. p. E.

Ludwig von Tetmajer. †

Am 31. Jänner verschied der Rektor der Wiener technischen Hochschule, Hofrat Professor L. v. Tetmajer infolge eines Gehirnschlages, der ihn am Tage vorher während seiner Vorlesung getroffen.

Er war am 14. Juli 1850 als Sohn eines Hüttenbeamten zu Kropfack in Ungarn geboren. Nach Absolvierung der Mittelschule studierte er von 1868 bis 1872 als ordentlicher Hörer am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, war von 1872 bis 1873 Ingenieur der Schweizer Nordostbahn und wurde 1873 Assistent am Züricher Polytechnikum. In den folgenden Jahren wirkte er an dieser Anstalt als Dozent und hon. Professor und schon im Jahre 1881 wurde ihm ein Ordinariat an dieser Anstalt übertragen. Nach dem Tode Bauschingers im Jahre 1893 suchte ihn die Münchener technische Hochschule zu gewinnen. Nach dem Tode Rupert Böcks an die Wiener technische Hochschule berufen und durch den Titel

und Charakter eines Hofrates ausgezeichnet, wirkte er seit dem 1. Oktober 1901 an dieser Anstalt als Ordinarius für technische Mechanik und Baumaterialkunde. Am Ende des vorigen Studienjahres wurde er vom Professorenkollegium einstimmig zum Rektor gewählt. Im Jahre 1877 erwarb Ludwig v. Tetmajer die Schweizer Staatsbürgerschaft. Er war Mitglied der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Universität Wisconsin, Präsident des internationalen Verbandes für die Materialprüfungen der Technik, Ehrenmitglied der Professorenkongregation der techn. Hochschule St. Paolo, des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, des Vereins schweizerischer Zementfabrikanten u. s. w. Die Tätigkeit des Dahingeshiedenen war eine so mannigfaltige und vielseitige, dass es kaum möglich ist, einen kurzen Überblick über seine Leistungen zu geben.

Die wichtigsten seiner größeren Publikationen sind: Die Baumechanik, Normen zur einheitlichen Prüfung hydraulischer Bindemittel, Gesetze der Knickungs- und zusammengesetzten Druckfestigkeit der technisch wichtigsten Baustoffe und die angewandte Elastizitäts- und Festigkeitslehre. Von zahlreichen kleineren Publikationen, die hauptsächlich in der „Schweizerischen Eisenbahn-“, später „Schweizerischen Bauzeitung“ und in „Stahl und Eisen“ erschienen sind, mögen hier nur seine Arbeiten über Flussstahl, und sein warmes Eintreten für den Thomasstahl, sowie seine hervorragenden Arbeiten über Zement und hydraulische Bindemittel erwähnt werden.

Aber damit sind seine Leistungen noch lange nicht erschöpft. In erster Linie ist seine rastlose Tätigkeit im Interesse der Technik und Industrie zu erwähnen. Die Schöpfung der bekannten eidgenössischen Materialprüfungsanstalt, die an das Züricher Polytechnikum angegliedert wurde, und die er in überraschend kurzer Zeit zuwege brachte, ist sein Werk. Sie war die Folge seiner Erkenntnis, dass nur das Experiment die richtige Basis der technischen Forschung bilde. Bald erwies sich diese Anstalt zu klein und schon im Jahre 1891 erfolgte deren Neubau, der für andere derartige Anstalten vorbildlich geworden ist. Die Arbeiten des Institutes sind in den von ihm herausgegebenen „Mitteilungen“ veröffentlicht.

Nach dem Tode Bauschingers zum Vorstande der internationalen Konferenzen zur Vereinbarung einheitlicher Prüfungsmethoden für Bau- und Konstruktionsmaterialien erwählt, erwarb er sich um die Leitung und Entwicklung dieser Institution, die im Jahre 1895 in den Internationalen Verband für Materialprüfungen der Technik umgewandelt wurde und heute etwa 5000 Mitglieder zählt, besondere Verdienste. Unter ihm wurden die Kongresse in Zürich (1895), Stockholm (1897) und Budapest (1901) abgehalten. Der als 20jähriges Gründungsfest gedachte Kongress in Petersburg konnte wegen des ausgebrochenen Krieges nicht stattfinden. Wenige Tage vor seinem Tode wurde noch beschlossen, den nächsten Kongress in diesem Jahre in Brüssel abzuhalten.

In Wien trachtete er in gleichem Sinne zu wirken, indem er die Schaffung eines Reichs-Zentrallaboratoriums plante, das — ähnlich wie die Züricher Anstalt — an die technische Hochschule angegliedert werden sollte. Der Verwirklichung dieses Planes nahe, ereilte ihn der Tod. Aber seine Kollegen halten es für ihre heilige Pflicht, dieses Erbe seiner Mühen und Sorgen in seinem Sinne zur Ausführung zu bringen!

Ganz besondere Erwähnung verdient seine Tätigkeit als Hochschullehrer. Er war ein ausgezeichnete Lehrer und wahrer Freund seiner Hörer; er suchte diese möglichst für ihren Beruf vorzubereiten, und schuf — ähnlich wie in Zürich — auch an der Wiener technischen Hochschule in kurzer Frist ein mechanisch-technisches Laboratorium, das sich als Studienlaboratorium mit jenen vieler anderer Hochschulen in jeder Beziehung messen kann.

Wie in seinem speziellen Wirkungskreise, trachtete er aber auch ganz allgemein eine Reform des technischen Hochschulunterrichtes zu erreichen, die um so notwendiger ist, als die von Jahr zu Jahr gesteigerten Anforderungen, welche an